

## Feature II

---

### „Ich gehe in ein schönes Land, ein Land des Friedens“<sup>1</sup>

Udo Beireis

In diesem Jahr jährt sich das Todesjahr des wissenschaftlichen Entdeckers Japans zum 150. Mal. Ich möchte daher seine letzten Stunden beleuchten und von dem Begräbnis berichten.

Philipp Franz von Siebold starb am 18. Oktober 1866 in München. Welche Quellen existieren zu diesem Ereignis?

An erster Stelle sind, wie so häufig, die Dokumente aus dem Archiv auf Burg Brandenstein in Schlüchtern-Elm zu nennen. Diese Dokumente stellen eine immer wieder ergiebige Quelle zu Leben und Wirken Siebolds dar und sind Gegenstand wissenschaftlicher Auswertungen seit mehr als 80 Jahren. Es befinden sich dort aber nicht nur Dokumente, die auf Philipp Franz von Siebold und dessen Schriftverkehr zurückgehen, sondern auch Briefe seiner Söhne.

Des Weiteren haben wir einen Essay des französischen Dichters Alphonse Daudet, der in einem Sammelband mit dem Namen „Montagsgeschichten“ erschienen ist und welcher den Titel „Der blinde Kaiser“ trägt. In diesem schildert Daudet, wie er Philipp Franz von Siebold in Paris kennenlernte und dessen letzte Tage in München erlebt hat. Mein Eindruck ist, dass der Schriftsteller, der zudem diese Episode mit deutlichem Zeitabstand von 14 Jahren, also 1880, verfasste, diese auch mit einiger Freiheit ausgestaltet hat.

Andererseits: wenn Daudet schreibt, wie Siebold in einer Bierwirtschaft in Paris aufgetreten ist, kann ich mir durchaus vorstellen, dass der alte Herr damals so in der Öffentlichkeit wahrgenommen wurde. Zitat:

*„Während der berühmte Reisende – der trotz seines Aufenthaltes in Japan noch sehr bayerisch war – auf eine Audienz in den Tuilleries wartete, verbrachte er seine Abende in einer kleinen Bierwirtschaft am Faubourg Poissonnerie in Begleitung einer jungen Dame aus München, die mit ihm reiste und die er als seine Nichte vorstellte. Dort lernte ich ihn kennen.“*

---

1 Vortrag am 20.10.2017 im Museum of History and Culture in der „Siebold-Stadt“ Nagasaki.

*Die Physiognomie dieses großen alten Mannes, der mit seinen zweiundsiebzig (!) Jahren sicher und aufrecht daherging, sein weißer Bart, sein ellenlanger weiter Überrock, sein mit Ordensbändern geschmücktes Knopfloch, wo alle Akademien der Wissenschaften ihre Farben angebracht hatten, dieses fremde Wesen, das sich so schüchtern und so unbefangen zugleich gab, bewirkte, dass alle Köpfe sich nach ihm umdrehten, wenn er hereinkam. Würdevoll setzte sich der Oberst hin, zog aus seiner Tasche einen dicken schwarzen Rettich; dann zerschnitt das junge Mädchen, das ihn begleitete und in ihrem kurzen Rock, ihrem Schal mit Fransen, ihrem kleinen Reisehut sehr deutsch aussah, diesen Rettich in dünne Scheiben und bot sie ihrem Onkel an, wie sie ihn mit ihrer kleinen piepsenden Stimme nannte, und dann saßen sie sich gegenüber, knabberten still und einfach vor sich hin, ohne auch nur im geringsten zu ahnen, daß es womöglich lächerlich sein könnte, sich in Paris so zu benehmen wie in München.“*

Ich jedoch kann diese erwähnte Nichte nicht zuordnen, denn Siebold war ein Einzelkind. Er hatte zwar einen Bruder und eine Schwester, die aber beide bereits im Kindesalter gestorben waren.

Andererseits heißt im Deutschen die Bezeichnung „Onkel“ nicht unbedingt, dass verwandtschaftliche Beziehungen bestehen müssen, denn Kinder werden bisweilen dazu angeleitet, auch nicht verwandte Personen – wie Freunde der Eltern – als „Onkel“ zu bezeichnen.

Ich frage mich, ob es sich um eine Verwechslung mit der Siebold-Tochter Helene handeln könnte. Eine andere Interpretation sieht in der Nichte den „schmächtigen blonden“ Sohn Heinrich. Es bleibt seltsam!

Als weitere Quelle gibt es noch den japanischen Professor Shuzo Kure, der in Verbindung zu Siebolds Tochter Helene als Zeitzeugin stand. Auf ihn geht der Titel dieser Zusammenfassung zurück.

Nun zu den letzten Lebensjahren Siebolds: Diese sind, wie auch schon die vorherigen, durch eine intensive Reisetätigkeit gekennzeichnet. Nicht nur, dass Siebold in dieser Zeit eine dritte Reise nach Japan plante, im Frühjahr 1864 zog er von Bonn in seine Geburtsstadt Würzburg; im Sommer und Herbst 1865 hielt er sich in München – mit Wohnung in der Schillerstraße 41 – auf. Im Oktober 1865 reist er nach Paris, bei dieser Gelegenheit lernte er Alphonse Daudet kennen. Von Paris reiste er zurück nach Würzburg und von da aus im April 1866 nach München, wo er möblierte Zimmer in der Frühlingsstraße 18, der heutigen Von-der-Tann-Straße, bezog.

Der älteste Sohn Alexander befand sich zu dieser Zeit in Japan, wohin ihn sein Vater 1859 mitgenommen und in englischen Diensten zurückgelassen hatte. In einem Brief vom 17.10.1866 an seinen Vater stellt Alexander seine Position in Japan dar:

*„Wie du schon weißt, bin ich der *Chéf de Facto* in meinem eigenen Bureau. Alle Übersetzungen, Abschriften und Depeschen von und an die Japanische Regierung werden von mir geliefert und unterzeichnet.“*

Alexander ist bis Februar 1867 in Japan geblieben und dann mit einer japanischen Gesandtschaft nach Europa gekommen. Die Nachricht vom Tode des Vaters erhielt er mit Brief seiner Mutter vom 25.10.1866, der in Japan allerdings erst im Dezember ankam. Der britische Gesandte Sir Harry Parkes war schon schneller informiert, denn von ihm hat Alexander die Nachricht zuerst erhalten. Alexander schreibt:

*„Deine Briefe kahmen 3 Tage, nachdem die Mail hier ankahm, in meine Hände und so bekam ich die erste Ahnung durch fremde Hände, nämlich durch Sir H. Parkes, der sich sehr gut betragen hat.“*

Helene von Gagern, die Gattin Siebolds, hielt sich bis 14.9.1866 in Bad Brückenau auf, anschließend in Würzburg. Am 24.9. reiste sie allein nach München.

Der zweite Sohn Heinrich befand sich bereits in München beim Vater, um ihm bei der Ausstellung seiner zweiten Sammlung und bei täglichen Verrichtungen zu helfen. Mit Heinrich fuhr Helene von Gagern nach Würzburg zurück, erhielt aber am 15. Oktober wie sie schreibt eine Nachricht:

*„Ich reiste mit (Tochter, Anm. Verf.) Helene durch Telegramm gerufen hin wo wir am Dienstag Nachmittag 5 Uhr ankamen.“ – also am 16. Oktober 1866. Weiter schreibt Helene: „Heinrich nach dem er sehr Sehnsucht, war schon einige Tage früher hingereist.“*

Am Todestag (18.10.) waren also die Gattin Helene, der Sohn Heinrich und die Tochter Helene in München anwesend.

Helene von Gagern beschreibt die letzten Stunden des Japanforschers für ihren Sohn Alexander:

*„Diese Blatt bringt dir die schmerzliche Nachricht, daß am 18. d[es] M[onats] 2 Uhr Mittags dein lieber Papa für immer seine theuren Augen geschlossen hat. Du wirst wohl meinen Brief vom 7. d[es] M[onats] erhalten haben, worin ich dir von der Krankheit des geliebten Papa schrieb, daß ich in München gewesen u[nd] dass es ihm entschieden besser ging, so blieb es bis zum Sontag d[en] 14., wo Papa aufgestanden, auf einem Stuhl gesessen u[nd] gar nicht sehr schwach gewesen ist. Schon in der Nacht zum Montag wurde es schlechter u[nd] so nahm es schnell zu, bis er Donnerstag seinen letzten Seufzer aushauchte. Er freute sich wie wir kamen besonders zu Helene sehr u[nd] sprach Manches sehr freundlich, gewöhnlich lag er aber still, wo seine Besinnung nicht mehr klar war. Gott lob, denn so wurde ihm der Abschied vom Leben leichter – er hätte noch so gern gelebt!“*

Die Tochter Helene teilt dem Siebold-Biographen Shuzo Kure laut *The Japan Chronicle* vom 7. Mai 1924 mit: „Seine letzten Worte waren: „Ich gehe in ein schönes Land, in ein Land des Friedens.“

Welch schöne Worte zum Abgang. Ich kann mir nicht denken, dass diese *famous last words*, wie immer sie überliefert werden, der tatsächlichen Gegebenheit entsprechen, zumal dies in dem Brief des engsten Kreises, also zwischen Mutter und ältestem Sohn, nicht erwähnt werden. Ich halte diese eher für Nachdichtungen. Aber weil sie so schön sind, und auch für Siebold durchaus passend, habe ich sie als Motto genommen.

Bei Alphonse Daudet ist Siebold „in der Nacht“ gestorben. Seine Schilderung der Begebenheiten am Tag nach dem Tode ist so anschaulich, dass ich diese gerne vorstelle:

*„Die Straße, in der er wohnte, eine ruhige und kurze Vorortstraße mit Gärten und niedrigen Häusern, schien mir belebter als gewöhnlich. In Gruppen standen Menschen vor den Türen und unterhielten sich. Die Tür zum Hause von Siebold war geschlossen, die Jalousien hochgezogen.*

*Leute gingen hinein mit traurigen Gesichtern, man spürte hier eine jener Katastrophen, die zu groß sind für ein Haus und auf die Straße überquellen ... Als ich eintrat, hörte ich Schluchzen. Es kam vom Ende eines kleinen Ganges aus einem großen, hellen, überfüllten Raum, wohl ein Studierzimmer. Dort stand ein langer Tisch aus weißem Holz, und darauf lagen Bücher, Manuskripte, Vitrinen für die Sammlung, aufgeschlagene Alben aus durchwirkter Seide; an der Wand hingen japanische Waffen, Stiche, große Landkarten, und in dieser Unordnung von Reisen und Studien ruhte der Oberst auf seinem Bett, sein langer wallender Bart lag auf seiner Brust und die arme Kleine kniete in einer Ecke und schluchzte ,Onkel! Onkel! , Herr von Siebold war in der Nacht plötzlich verstorben.“*

Als Todesursache lassen sich verschiedene Erklärungen in der Literatur finden, von Typhus über Herzschlag, Erschöpfung, Erkältung und Blutvergiftung.

Schauen wir uns die überlieferten Ursachen an:

Im *Münchener Tages-Anzeiger* und *Fremden-Blatt* erschien am Montag, den 22. Oktober 1866 in der Rubrik „Neuestes aus München“ eine Würdigung des Verstorbenen:

*„Der durch seine Entdeckungsreisen in Japan und seine über dasselbe herausgegebenen wissenschaftlichen Werke berühmte Dr. Philipp v. Siebold, ist vorgestern dahier, 71 Jahre alt, an Typhus gestorben. Derselbe, ein Bayer (geb. zu Würzburg) war Oberst im niederländischen Generalstab und trotz seines hohen Alters noch immer sehr rüstig; eben mit der Ordnung seiner japanisch-ethnographischen Sammlung beschäftigt, überraschte ihn der Tod.“*

Eine andere Todesursache finden wir beim Siebold-Biographen Shuzo Kure. Dieser fasst die Darstellung von Alphonse Daudet in der folgenden Weise zusammen:

*„Daudet begab sich also am folgenden Morgen ins Museum, fand aber die Räume verschlossen. Verwundert begab er sich zu Siebolds Wohnung, wo verschiedene Leute aus und eingingen und ihn ahnen ließen, daß etwas Schlimmes vorgefallen sei. Als er dann das Haus zögernd betrat, hörte er Trauerklagen und sah Siebold, den Silberbart auf der Brust, auf seiner letzten Ruhestätte liegen, inmitten von japanischen Gegenständen und fremdländischen Büchern. Er war in der Nacht einem Herzschlag erlegen.“*

In der originalen Erzählung „Der blinde Kaiser“ von Daudet ist allerdings von Herzschlag nicht die Rede, da heißt es ganz einfach: „Herr von Siebold war in der Nacht plötzlich verstorben.“ Herzschlag als Todesursache scheint es also nicht gewesen zu sein.

Eine weitere Erklärung nennt eine Erkältung, die sich Siebold aufgrund der zugigen Räume zugezogen habe, in denen er in München sein japanisches Museum aufstellte. Bei Kure finden wir:

*„Siebolds Hinscheiden erfolgte, bald nach seiner Rückkehr von Paris, in München am 18. Oktober 1866. Es soll eine durch Erkältung entstandene Blutvergiftung gewesen sein.“*

Der deutsche Siebold-Biograph Hans Körner schreibt ähnlich:

*„Bei der anstrengenden Arbeit in den zugigen Ausstellungsräumen zog sich Siebold wiederholt Erkältungen zu, die an seiner sonst so robusten Gesundheit zehrten. Als er eine Blutvergiftung bekam, konnte sein geschwächter Körper keinen Widerstand mehr leisten. Nach kurzem Krankenlager verschied er am 16. Oktober 1866.“*

Tatsächlich wurden die Räume in den Arkaden am Hofgarten in München immer wieder als vernachlässigt, zugig, schlecht heizbar und klamm beschrieben. Das ist sicherlich keine gute Voraussetzung, um eine gute Gesundheit zu erhalten, zudem Daudet behauptet, dass sich Siebold jeden Tag in den Räumen aufgehalten habe.

Gehen wir direkt zu den Quellen, findet sich unter anderem ein Brief von Philipp Franz von Siebold an seinen Sohn Alexander vom 6. September 1866:

*„Leider habe ich von den 16 Kisten, welche [du] durch Herrn Schmid mit dem Schiffe Queens nach London gesendet hast, noch immer keine Nachricht. Das Schiff hat [London] bereits am 2. Oktober 1865 verlassen; es sind also bereits 10 volle Monate. Ich bin darüber desperat und kann manche Nächte mit dem Gedanken dass die meisten zur Vollendung meines Werkes unmisbaren Manuscripte zu Grunde gegangen nur mein in Europa angelegtes Handherbarium; das hunderte von noch unbestimmten Pflanzen Enthält, und alles was ich an Pflanzen und anderen naturhistorischen Gegenstände in Japan gesammelt verloren*

*seyen, nicht mehr schlafen. Die Unglücke sind zu groß, die eins nach dem anderen, folgt: Der Ankauf des Jap. Museums ! kann jetzt nicht von den Kammern genehmigt, werden meine Pension beläuft kaum 2400 Gulden; in meinem Acclimatisationsgarten wird kaum so viel verkauft, dass davon Unterhalt und Gärtner können bezahlt werden! von meinen Werken kein Debit! Ich werde von Sorgen und Kummer aufgezehrt und meine Gesundheit hat sehr gelitten (...) So [leicht?] (illeg.) hätte ich mich nicht verleiten lassen, nach Java damals zurückzukehren; aber ich that es hauptsächlich des wegen, um der Mamma und Kindern eine höhere Pension zu verschaffen. Auch davon ist sehr wenig gekommen. Ich hätte nie gedacht in meinen alten Tagen so kümmerlich mich behelfen zu müssen. Heinrich und ich leben sehr einfach daheim und essen gewöhnlich zusammen für 40 Kreuzer zu Mittag. Das [Da?] lebten wir in Narutaki und Jokohama besser.“*

Viele der Brief Siebolds handeln von Geldsorgen, Geld, das er benötigt, um seine Werke herzustellen, Geld, das er verdienen möchte mit dem Verkauf exotischer Pflanzen, Pensionsansprüchen und dem Versuch, seine Sammlungen zu versilbern. Selbst der Verkauf seines „Japanischen Museums“ an den bayerischen Staat, weswegen Siebold sich in München aufhielt, war keineswegs sicher.

Siebold war enttäuscht, in Sorge um die finanzielle Zukunft seiner Familie, unglücklich über die aktuelle finanzielle Situation und besorgt um die Weiterführung seiner Studien.

Eine weitere Nachricht über die gesundheitliche Situation Siebolds gibt ein Brief von Helene an Alexander vom 7. Oktober 1866 wieder. Siebold litt an einem großen Geschwür am Rücken, welches ihm so heftige Schmerzen verursachte, dass er sich im Bett kaum bewegen konnte. Als Helene am 24. September in München eingetroffen war, hatte ein Arzt bereits mit zwei tiefen Schnitten über Kreuz das böse Geschwür entfernt. Helene schreibt an Alexander: „Doch meint der Arzt, dass er wohl noch 14 Tage liegen müsse, bis die Wunde ganz geheilt ist.“ (Die Operation des Geschwürs fand wohl im angemieteten Zimmer in der Frühlingsstraße statt, unter den kaum sterilen Verhältnissen eines Wohnzimmers.) Allerdings: „Schon in der Nacht zum Montag wurde es schlechter u[nd] so nahm es schnell zu, bis er Donnerstag seinen letzten Seufzer aushauchte.“

Der Arzt Siebold wurde also unter sehr einfachen hygienischen Verhältnissen operativ behandelt, was Wundentzündung in den verschiedenen Verlaufsformen begünstigt. Zudem war die Gesundheit psychisch instabil. Es ist weiter davon auszugehen, dass er eine angegriffene Gesundheit aufgrund der wenig förderlichen Räume in den Arkaden am Hofgarten aufwies. Das sind Faktoren, die im 19. Jahrhundert einem Mann im Alter von 71 Jahren durchaus zum Tod gereichen.

Ein richtiges Testament hat Philipp Franz von Siebold nicht mehr verfasst. Zwar schreibt Alexander an seine Mutter am 30.12.1866:

*„Ich erinnere mich, das Bauduin (Anthonius J. Bauduin, Konsul der Niederlande) mir gesagt, das[s] er in seinen Besitz versiegelte Instructionen hat von Papa nach seinem Tode zu öffnen. Ich glaube darin, das Papa mir ein Geschenk von Narutaki macht, und ich habe es daher für die letzten zwei Jahre auf eigene Kosten unterhalten“.*

Doch näher ist die Einschätzung der Witwe:

*„Der liebe Papa hatte immer aufgeschoben ein Testament zu machen, zuletzt als er es mir dictieren wollte, wurde er zu schwach dazu und sagte dann sehr bestimmt ‚Ich solle über Alles zu bestimmen haben denn Niemand würde so gut für Euch Kinder sorgen als ich.‘ Und das werde ich auch sicher thun.“*

Was dazu auf Burg Brandenstein vorliegt, ist tatsächlich auch sehr lückenhaft.

Demnach diktierte Siebold seiner Frau in seiner Wohnung:

*„Am 17. October 1866. Bedenkliche Zustände meiner Krankheit erfordert einige ... Entschlu[e]ße hinsichtlich meines Testaments zu thun. Ich habe daher Herrn königl. Württembergischen Staatsrath im aktiven Dienst von Wekherlin und als zweiten Herrn A. Hat geldlich 1. Angelegenheiten im Allgemeinen*

*2. Mit aller Immobilien und Mobilien Herr Mater K. ist mit einer gewissenhaften Aufnahme aller Gewächse des Acclimationsgartens; Ambrose Kerscheffel stelle ich die Bitte als alter Freund als treuer College und Confrater, Marktwert aller meiner Gewächse im besten Interesse seines alten Freundes zu bestätigen.“*

In einer gedruckten Todesanzeige wird vermerkt:

*„Die Beerdigung findet am Sonntag den 21. Oktober Nachmittags 5 Uhr vom Leichenhaus aus, der Trauergottesdienst Montag den 22. Oktober Vormittags 10 Uhr in der Pfarrkirche zu St. Ludwig statt.“*

Leichenträger brachten den Verstorbenen in die Leichenhalle und stellten dort den Sarg mit Siebold auf. Der Sarg – flankiert von brennenden Kerzen – war mit Blumen geschmückt, obenauf ein Lorbeerkranz. Dem Toten hatte man Schuhe angezogen. Bis zur Beerdigung blieb der Leichnam in der Leichenhalle und konnte besucht werden, was man als „Abschied nehmen“ bezeichnet. Am dritten Tag wurde der Sarg von der Leichenhalle zum Grab getragen und dort beigesetzt.

Die Beerdigung fand um 17:00 Uhr unter Anwesenheit eines Priesters statt. Siebold ist im Gräberfeld 33, Reihe 13, Grabnummer 5 beerdigt.

Am folgenden Tag, Montag 22.10., wurde ein Trauergottesdienst um 10 Uhr in der zuständigen Pfarrkirche St. Ludwig abgehalten.



**TODES-ANZEIGE.**

Nach Gottes unerforschlichem Rathschlusse entschlief heute nach längerem Leiden unser innigst-gelebter Gatte und Vater der

Hochwohlgeborne Herr

**Philipp Franz von Siebold,**

Oberst beim Niederländisch-Indischen Generalstabe, Ritter vieler hoher Orden und Ehren-Mitglied  
soll aller Akademien und gelehrten Gesellschaften,

versehen mit den heiligen Sterbsakramenten, im Alter von 70 Jahren und 8 Monaten.

Diese Trauerkunde widmen seinen vielen Freunden und Bekannten

München, den 18. Oktober 1866.

**die tieftrauernden Hinterbliebenen.**

Die Beerdigung findet Sonntag den 21. Oktober Nachmittags 5 Uhr vom Leichenhause aus, der Trauer-  
gottesdienst Montag den 22. Oktober Vormittags 10 Uhr in der Pfarrkirche  
zu St. Ludwig statt.

Druck von K. Stahl in München.

In der Zeitung vom 24.10.1866 veröffentlichte die Familie folgende Sterbemitteilung:

*„Verspätet*

*nach Gottes unerforschlichem Rathschlusse entschlief am 18. d. M zu München  
nach längerem Leiden im 71. Lebensjahr unser innig geliebter Gatte und Vater*



*der hochwohlgeborene Herr Philipp Franz von Siebold Obrist beim Niederländisch-Indischen Generalstabe, Inhaber des Großkreuzes des königl. Dänischen Dannebrog-Ordens, des Verdienst-Ordens der Bayerischen Krone, Commandeur des königl. Niederländischen Wilhelm-Ordens, des kaiserl. Russischen Vladimir-Ordens, des kaiserlich österreichischen Franz-Josephs Ordens, des königlich belgischen Leopold-Ordens, des königl. Preußischen Rothen-Adler-Ordens, Officier der kaiserlich französischen Ehrenlegion, Inhaber des Kaiserl russischen St. Anna-Ordens mit Brillanten, Ritter des königlich niederländischen Löwen-Ordens, des königl württembergischen Kronen-Ordens, des königlich schwedischen Nordstern etc etc Ehrenmitglied fast aller Akademien und gelehrten Gesellschaften.*

*Diese Trauerkunde widmen wir mit tiefsten Schmerzen seinen vielen Freunden und Bekannten.*

*(Würzburg den 24. Oktober 1866)*

*Helene von Siebold, geb. Freiin von Gagern  
Alexander von Siebold Attache bei der engl. Gesandtschaft in Japan*

*Helene von Siebold*

*Mathilde von Siebold*

*Heinrich von Siebold*

*Maximilian von Siebold“*

Am 30.12.1866 schrieb Alexander von Siebold an seine Mutter:

*„Pflanze doch japanische Gewächse auf sein Grab, denn mag er denken, dass er wieder in seinem geliebten Japan ausruht.“*

P.S.: Aus den Unterlagen im Siebold-Archiv gehen folgende Beisetzungskosten hervor:

9 fl	für die Traueranzeige in der Allgemeinen Zeitung, Beilage Nr. 300
6 fl15 kr 2 pf	an das königliche Stadtgericht München links der Isar für Taxen und Annexen 29. Oktober 1866
15 fl	an Magistratische Leichenaker Anstalts Kassa für Aufstellung einer Grundmauer an dem Grabe
69 fl 38 kr	an Pfarramt St. Ludwig für Leistungen des Leichenbegräbnisses, davon für Beisetzung und Begräbnis: Pfaffen: ; Musik: „ für Gottesdienste: für die Vigil: für das Seelenamt samt Litera: für die heil. Messen

40 fl 9 kr	an die Leichenbeerdigungsanstalt in München: Beisetzung im Leichensaal, Graberöffnungstaxe, Gebühr für Leichenträger
22 fl 24 kr	für Kerzen während der Beisetzung im Leichenhaus und Gottesdienst
11 fl	für Druck von 200 Todesanzeigen und 100 Briefe
28 fl 12 kr	Leichenkosten: Schuhe, Lorbeerkranz, Sarg, Blumen

Insgesamt also 201 fl 38 kr 2 pf – nicht enthalten sind die Kosten für das Grabdenkmal.

\* \* \* \* \*

*Udo Beireis M.A., geb. 1965 in Coburg. Studium in Würzburg  
(Geschichte der Neuzeit, Geschichte des Mittelalters, Archäologie).  
Seit 2002 geschäftsführender Gesellschafter der bbg, Bildungs- und  
Beschäftigungsgesellschaft mbH mit Sitz in Lauda-Königshofen.  
Seit 2005 Geschäftsführer der ProTeGe GmbH in Greiz.  
Seit 2011 erster Vorsitzender der Siebold-Gesellschaft e.V. in Würzburg.  
Mitarbeit an Ausstellungen des Siebold-Museums Würzburg,  
Veröffentlichungen zu den Dokumenten des Familienarchives Burg Brandenstein.*